

Festakt im Synanon-Haus

Unserem Vorstandsvorsitzenden Uwe Schriever wurde das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen



Überreichung des Ordens durch die Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz Dr. Heidi Knake-Werner

Der 29.8.05 wurde ein großer Tag für uns, denn wir erfuhren, dass unserem langjährigen Freund und Förderer, ehemaligen Kuratoriumsvorsitzenden und jetzigem Vorstandsvorsitzenden der STIFTUNG SYNANON, Herrn Uwe Schriever, das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland durch Herrn Bundespräsident Dr. Horst Köhler verliehen wurde. Damit wird das überragend große ehrenamtliche Engagement Uwe Schrievers zu Gunsten unserer Suchtselbsthilfe Synanon geehrt.

Es war der ausdrückliche Wunsch Uwe Schrievers, dass die feierliche Übergabe des Ordens durch Frau Dr. Heidi Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz, in unserem Synanon-Haus stattfindet. Frau Dr. Knake-Werner erklärte sich freundlichweise sofort bereit, diesem Wunsch nachzukommen. Als Termin wurde der 21.9.05, 12:00 Uhr vereinbart.

Von nun an drängte die Zeit. Innerhalb von knapp 3 Wochen sollten Einladungen verschickt und die festliche Ausgestaltung unseres Speisesaals, der der Ort der Ordensübergabe werden sollte, arrangiert werden. Zu unserer großen Freude kündigten Freunde und Förderer unserer Suchtselbsthilfe sowie zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen und politischen Lebens und nicht zuletzt die Mitglieder unseres Kuratoriums auf unsere Einladung hin ihr Kommen an.

Am 21.9.05 war es dann endlich soweit. Ab 11:30 Uhr trafen unsere Gäste nach und nach ein. Die Atmosphäre war feierlich und gespannt. Kurz nach dem Eintreffen von Frau Dr. Knake-Werner stimmte uns das Streichtrio unter der Leitung von Frau Dagmar Schwalke an der Violine mit einem Stück von Joseph Haydn auf das folgende Programm festlich ein.

Nach der Begrüßung der Gäste durch unser Vorstandsmitglied Michael Frommhold folgte die Laudatio und feierliche Übergabe des Ordens durch Frau Dr. Knake-Werner.

Die Senatorin würdigte wie schon in ihrer vorab veröffentlichten Presseerklärung den leidenschaftlichen Einsatz



v. l. n. r.: Arne Schriever, Dagmar Schriever, Dr. Heidi Knake-Werner, Uwe Schriever, Eberhard Dieppen, Michael Frommhold

Uwe Schrievers für Synanon, ohne den es unsere einzigartige Suchtselbsthilfe nicht mehr geben würde. In ihrer 25-minütigen Rede sprach sie die Stationen und einschneidenden Veränderungen unserer Suchtselbsthilfe an, die seit 1996 eng mit der Person Uwe



Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner

Schrievers verbunden sind. In herzlicher und berührender Form skizzierte sie den Menschen Uwe Schriever, sein unermüdetes und uneigennütziges Wirken zum Wohle der bei uns lebenden Menschen. Hohe Anerkennung sprach sie Herrn Schriever dafür aus, dass er sich von Anbeginn für den Ausbau vorhandener und die Gründung weiterer Zweckbetriebe einsetzte. In diesem Zusammenhang verwies sie zum einen auf den hohen therapeutischen Wert für Synanon-Bewohner, der so durch die Angebote Arbeit, Ausbildung und Qualifizierung geschaffen wurde, zum anderen hob sie

hervor, dass Synanon nicht zuletzt auch durch die Arbeit in den Zweckbetrieben mittlerweile 60 % des eigenen Bedarfs selbst erwirtschaftet. „Berlin ist Herrn Uwe Schriever zu großem Dank verpflichtet“, waren ihre abschließenden Worte, bevor sie ihm den Orden ansteckte.

Musikalisch-feierlich abgerundet wurde der zeremonielle Akt der Ordensüberreichung mit dem Allegro Trio in B-Dur, D471 von Franz Schubert.

Im Anschluss daran sprach der ehemalige Regierende Bürgermeister von Berlin, Herr Eberhard Dieppen, in seiner Eigenschaft als Mitglied unseres Kuratoriums in seiner Laudatio Herrn Schriever mit persönlichen und überaus anerkennen-

die ihm durch die Anwesenheit der zahlreichen Gäste und vor allem durch die lobenden Worte von Frau Dr. Knake-Werner und Herrn Dieppen zuteil wurde. Im Anschluss daran holte auch ihn die Vergangenheit ein und er ließ die Jahre ab 1996 Revue passieren, als er, wieder einmal um Hilfe gebeten, Synanon aus einer schweren wirtschaftlichen Krise half. Die den meisten anwesenden Gästen mehr oder weniger bekannten Wendepunkte, Einschnitte und Episoden aus der Geschichte Synanons trug er in seiner gewohnt freundlich-charmanten Art unterhaltsam und pointenreich vor. Dabei dankte er Wegbegleitern Synanons für ihren Beistand und ihre Beratung wie auch Mitstreitern in Synanon gleichermaßen. Sein besonderer Dank

verdienstkreuzes an Herrn Uwe Schriever stimmungsvoll beendet. Michael Frommhold lud im Anschluss daran unsere Gäste zum Buffett, dessen Köstlichkeiten unser Zweckbetrieb Catering stilvoll arrangiert hatte.



Vorstandsvorsitzender Uwe Schriever

An dieser Stelle möchten wir gern die Gelegenheit nutzen, den Verdienst Uwe Schrievers für unsere Suchtselbsthilfe Synanon aus unserer Sicht darzustellen:

Der erste Kontakt zu Synanon fand im Jahre 1975 statt. 1976 war er maßgeblich am Ausbau des Zweckbetriebes Umzüge beteiligt. Erst durch ihn erhielt Synanon die Betriebserlaubnis des Senators für Wirtschaft und Verkehr und den ebenso erforderlichen Versicherungsschutz. 1978 verhalf er Synanon zum Erwerb des Domizils Bernburger Str. 24 in Berlin-Kreuzberg, indem er eine selbstschuldnerische Bürgschaft in Höhe des gesamten Kaufpreises übernahm. Selbst erst am Anfang seiner eigenständigen unternehmerischen Tätigkeit, ging er damals ein nicht unerhebliches Risiko ein und verhalf so den seinerzeit 80 bis 100 Synanon-Bewohnern zu einer Heimat, die Keimzelle für die Zukunft werden sollte.

...weiter auf Seite 2

Frohe Weihnachten



Wir wünschen Ihnen allen, unseren Freunden und Lesern, ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr.

Das Jahr 2005 neigt sich dem Ende zu. Zumeist begleitet von Hektik und Stress werden Vorbereitungen für ein schönes Weihnachtsfest und einen gebührend zu feiernden Jahreswechsel getroffen. Auch bei uns herrschen Vorfreude und rege Betriebsamkeit im Hinblick auf diese Ereignisse.

Traditionell wollen wir auch in diesem Jahr Weihnachten mit einigen Familienangehörigen und Freunden verbringen. Dazu gehören natürlich auch Julklapp, Festessen und Überraschungen. Einige von uns werden Weihnachten in diesem Jahr nach mehr oder weniger langer Zeit nüchtern erleben. Vielen werden ihre Familie, vor allem die Kinder, sehr fehlen. In der Geborgenheit unserer Gemeinschaft werden wir das Fest der Feste feierlich begehen.



Unser Weihnachtschor



Kuratoriumsmitglied Eberhard Dieppen

Sichtlich gerührt betrat dann der Ausgezeichnete das Rednerpult. Zunächst bedankte er sich für die Anerkennung,



Gratulation von Prof. Barbara John, Vorstandsvorsitzende des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes (ehemalige Ausländerbeauftragte von Berlin)



Unsere Kuratoriumsmitglieder Ursula Birghan, Peter Rohrer, Eberhard Dieppen



Glückwünsche von der Berliner Landesdrogenbeauftragten Elfriede Koller

In den Jahren 1996/1997 geriet Synanon in eine schwere wirtschaftliche Krise. Durch grobe Managementfehler und Fehleinschätzungen der damals Verantwortlichen war die Existenz von Synanon bedroht. Um Hilfe gebeten, sagte Uwe Schriever wieder einmal sofort seine Unterstützung zu.

Aus der anfänglichen Bereitschaft Uwe Schriegers, uns für eine kurze Zeit beratend zur Seite zu stehen, wurde schnell klar, dass erfolgreiche Hilfe nur über einen längerfristigen Zeitraum erreicht werden konnte. Uwe Schriever übernahm die kaufmännische Betreuung und Beratung. Von ihm sofort eingeleitete Sanierungsmaßnahmen brachten einschneidende Veränderungen mit sich. Uwe Schriever war stets präsent bei entscheidenden Vertragsverhandlungen, denen die in Synanon verbliebenen Verantwortlichen von nun an ausgesetzt

waren. Liebgewordene Gewohnheiten und Standorte mussten aufgegeben werden. Seine fachliche Kompetenz und weise Voraussicht haben dazu beigetragen, auch nach außen den neuen und wie wir finden besseren Weg Synanons zu präsentieren. Sein vielleicht wichtigster Beitrag nach Jahren intensiver Sanierungsarbeit war die Neustrukturierung von Synanon. Mit Uwe Schriever war es möglich geworden, der STIFTUNG SYNANON die Suchthilfeaufgaben des Synanon e.V. zu übertragen. Wir beschreiten von nun an einen Weg, der geprägt ist von Transparenz, Offenheit und Teamarbeit, ohne dass unsere grundsätzliche Philosophie und das bundesweit einmalige Angebot der „Aufnahme sofort“ aufgegeben werden mussten. Uwe Schriever trieb den Ausbau der vorhandenen Zweckbetriebe Umzüge, Tischlerei, Wäscherei und Vermarktung (Verkauf bio-dynamischer

Lebensmittel) massiv voran und rief weitere wie Reinigung, Bauhilfe, Entsorgung, Malerei sowie Heizungs- und Sanitärtechnik ins Leben. Im Mittelpunkt dieser Zweckbetriebe stehen Berufsausbildung und Qualifizierung. Aber auch in kaufmännischen Bereichen wie Buchhaltung, Versicherung, Hausverwaltung und Bürokommunikation absolvieren Synanon-Bewohner dank seiner Unterstützung Berufsausbildungen mit IHK-Abschluss. Die Lebensschule Synanon konnte somit jedem Bewohner den auf seinem Weg der Rehabilitation so wichtigen Baustein **Arbeit** bieten. Uwe Schriever warb wo immer er konnte für seine Ansicht, dass Arbeit ein wesentlicher, wenn nicht sogar der bedeutendste Teil in der Therapie suchtkranker Menschen ist. Für diese Sichtweise, die in Politik und Fachöffentlichkeit in den 90er Jahren und auch noch danach als wenig opportun galt, war Synanon

nicht selten in die offene, zumeist aber verdeckte Kritik geraten. Die Weitsicht Uwe Schriegers findet heute Bestätigung, denn mittlerweile gibt es sogar staatlich finanzierte Förderprogramme, in denen Arbeit als Therapie im Mittelpunkt steht. Schon heute, wenige Jahre nach dem einschneidenden Kurswechsel durch Uwe Schriever, erwirtschaften wir mehr als 60 % des eigenen Bedarfs aus eigener Kraft. Unsere Erfolgsquote für dauerhafte Nüchternheit nach 2 - 3 Jahren Lebensschule in Synanon beträgt 70 % (Quelle: Fredersdorf, Frederic: Sucht, Selbsthilfe und soziale Netzwerke: Katamnese der selbstverwalteten Suchthilfe SYNANON unter der Berücksichtigung sozialer Netzwerke in Deutschland). Die gute Zusammenarbeit mit Behörden, Verbänden und öffentlichen Stellen konnte durch das integere, selbstlose und bescheidene Auftreten Uwe Schriegers gefestigt und

ausgebaut werden. Wir genießen heute große Akzeptanz in Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit. Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband Berlin verlieh Uwe Schriever im Mai 2002 die „PARITÄTISCHE Ehrennadel in Gold für Sponsoring und langjähriges bürgerschaftliches Engagement zugunsten von Synanon - für ein Leben ohne Drogen“. Mitte des Jahres 2004 übernahm Uwe Schriever die Funktion des Vorsitzenden des Vorstands der STIFTUNG SYNANON und somit die Verpflichtung, Synanon mit großem Engagement auch weiterhin aktiv zur Verfügung zu stehen. Wir haben durch ihn Hilfe zur Selbsthilfe erhalten. Die STIFTUNG SYNANON ist durch sein unermüdetes Engagement zu dem geworden, was sie heute ist. Wir verdanken ihm sehr viel.

sy



Berlin.de Stadtplan | Berliner Branchen | Berlin-Mail | Ihre Meinung | Suchen & Finden

Politik & Verwaltung | Bürgerservice | Die Hauptstadt | Tourismus & Hotels | Kultur & Tickets | Wirtschaft | Themen

Suche | Sitemap | Impressum | Kontakt

Der Regierende
Bürgermeister
Senatskanzlei

Der Regierende
Bürgermeister
Wir über uns
Ministerpräsidenten-
Konferenz 2004/2005
Organigramm

Rathaus aktuell
Pressemeldungen
Aktuelle Meldungen
Abonnement
Suche
Archiv
Politik für Berlin
Moderne Verwaltung
Service für Sie
Dokumentation
Veranstaltungen

Pressemeldungen des Landes Berlin

GESUNDHEIT

Terminankündigung: Stiftungsvorsitzender von SYNANON wird ausgezeichnet

Die Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz teilt mit:

Ohne seinen leidenschaftlichen Einsatz für SYNANON würde es die einzigartige Berliner Drogenselbsthilfeeinrichtung wohl nicht mehr geben. Grund genug, Uwe Schriever mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland zu ehren. Die Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz Dr. Heidi Knake-Werner überreicht dem Kuratoriumsvorsitzenden und Vorsitzenden der Stiftung SYNANON am Mittwoch im SYNANON-Haus in der Bernburger Straße die hohe Auszeichnung.

Schon über 25 Jahre lang engagiert sich Uwe Schriever für die SYNANON-Gemeinschaft. 1976 – fünf Jahre nach der Gründung von SYNANON – hat der Berliner Unternehmer dem Zweckbetrieb „Umzüge“ innerhalb von SYNANON auf die Beine geholfen. Viele andere Betriebe sind inzwischen dazugekommen, in denen die Bewohnerinnen und Bewohner arbeiten und ausgebildet werden. Seit die Einrichtung 1996 in wirtschaftliche Nöte geriet, lenkt Uwe Schriever die Geschicke der Gemeinschaft. Ihm ist es zu danken, dass SYNANON heute 60 % des eigenen Bedarfs aus eigener Kraft erwirtschaften kann.

Senatorin Dr. Knake-Werner würdigt das außergewöhnliche Engagement von Uwe Schriever für die Drogenhilfeeinrichtung. „Mit viel Geschick und Einfühlungsvermögen trug er maßgeblich zu dem bei, was SYNANON heute ist: Eine selbstbewusste und stabile Suchtselbsthilfe, die weitgehend aus eigener Kraft das bietet, was ein süchtiger Mensch auf seinem Weg zu einem nüchternen und zufriedenen Leben braucht. Neben der gesundheitlichen Stabilisierung gehört dazu auch eine beruflichen Qualifizierung und eine oftmals nötig gewordene Entschuldung.“

Dank Uwe Schriever hat sich Synanon zu einer Suchtselbsthilfeeinrichtung entwickelt, die bundesweit große Akzeptanz genießt. Jährlich wird hier rund 150 Süchtigen – heute zumeist junge Menschen – die Chance eröffnet, sich eine drogenfreie Lebensperspektive aufzubauen. Uwe Schriever hat weder persönliches, noch wirtschaftliches Risiko gescheut, sich für die Hilfesuchenden einzusetzen und ihnen mit SYNANON eine zeitweilige Heimstätte zu geben. Berlin ist ihm zu großem Dank verpflichtet,“ so die Senatorin.

Gerichtsbegleitung

Vorbereitung und Begleitung zu Gerichtsterminen unserer Bewohner ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit in der Abteilung „Zivil- und Strafsachen“. Denn ein Teil unserer Bewohner geriet vor ihrem Aufenthalt bei uns infolge ihrer Suchterkrankung und der damit einhergehenden Beschaffungskriminalität immer wieder in Konflikt mit dem Gesetz.

Eine solche Gerichtsbegleitung beginnt für mich mit der Organisation und Planung der Reise, der Beschaffung der notwendigen Bestätigungen und Reiseunterlagen, geht über die gemeinsame Fahrt, Gestaltung der Wartezeit bis hin zum eigentlichen Termin und endet mit der Rückreise und anschließenden Abrechnung der Reisekosten.

Meine bisherige Erfahrung zeigt, dass nicht nur die Vorbereitung zu diesem Gerichtstermin, sondern auch die Fahrt dorthin für den Betroffenen sehr problematisch sein kann, weil sie ihn in einer oftmals noch sehr labilen psychischen Verfassung an den Ort seiner Drogenvergangenheit führt. Allein diese Situation birgt ein akutes Rückfallrisiko in sich.

Dennoch ist es nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für den Betroffenen selbst wichtig, dass er für Verfehlungen, die er begangen hat, zur Rechenschaft gezogen wird.

Bei mir liegt es nun, Anteil an der Situ-

ation des Betroffenen zu nehmen, ihm zu zeigen, dass er nicht allein ist und ihn in der Richtigkeit seines Handelns zu bestärken. Zu vermitteln, dass er nur dann eine Zukunft hat, wenn er sich der Vergangenheit stellt, und zu verhindern, dass er vor seinen Problemen davonläuft, eventuell kurze Zeit später wieder rückfällig wird und dann unter Umständen keine weitere Chance für einen Neubeginn mehr hat, zieht sich als „roter Faden“ durch eine solche Begleitung.

Zu keiner Zeit ist der Betroffene allein. Auch wird er nicht mit anderen Dingen belastet. Er kann sich voll auf sich und die Bewältigung dieser für ihn schwierigen Situation konzentrieren, um diesen Termin ohne Rückfall zu überstehen und in unserer Suchtselbsthilfe verbleiben zu können.

Meine Erfahrungen zeigen, dass es vor Gericht von entscheidender Bedeutung sein kann, wenn ich auf Anfrage unsere Suchtselbsthilfe Synanon umfassend vorstelle mitsamt den Möglichkeiten, die der Betroffene auf dem Wege seiner Rehabilitation bei uns hat. Viele Gerichte erkennen den Aufenthalt bei uns an und bewerten dies in der Regel als sehr positiv. Kompetente Aussagen zum so genannten Therapieverlauf zeigen den Angeklagten in einem für das Gericht neuen Licht und tragen somit oft wesentlich zur Urteilsfindung bei.

Peter Thieler



Die Kursteilnehmer des Suchthelferlehrgangs

Suchthelferlehrgang

Synanon versteht sich ja als Lebensschule. Nachdem ich ein Jahr nüchtern war, fing ich an, mir Gedanken über mein künftiges berufliches Leben zu machen.

Eine Sache, die mir bei vielen Ex-Usern immer gefallen hat, ist, dass sie hauptberuflich bzw. als Wochenend- oder Nachtdienst im Suchtbereich arbeiten. Ich finde das eine gute Sache, um nicht zu vergessen, was es heißt, Drogen zu nehmen, Alkohol zu trinken, aktiv „drauf“ zu sein. Wichtig finde ich es aber auch, eigene Erfahrungen mit dem nüchternen Leben an andere weiterzugeben. Eine schöne Tätigkeit, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Im Grunde mache ich in Synanon nach nunmehr zwei Jahren Nüchternheit nichts anderes, wenn ich hier zusammen mit anderen Bewohnern lebe, arbeite und wir alle in den Gruppen zusammensitzen.

Das bedeutet natürlich nicht, dass man im Suchtbereich nicht doch noch was lernen kann.

Die Gelegenheit dazu bekam ich, zusammen mit Klaus, einem anderen Synanon-Bewohner, durch den Besuch eines Suchthelfer-Lehrganges beim Paritätischen Bildungswerk in Potsdam.

Mit dem Kurs wollte ich vor allem mein Wissen über die Sucht an sich, das Führen von Gruppengesprächen und über den Umgang mit um Hilfe suchenden Süchtigen erweitern. Auch mit jahrelanger Sucht- und Therapieerfahrung bin ich in dem „Beruf“ ein Amateur und wünsche mir mehr Professionalität bei meiner Arbeit.

In den ersten Unterrichtstagen beschäftigten wir uns erst einmal nur mit sehr trockenen rechtlichen Grundlagen und Paragraphen des Leistungsrechts.

Andere Aspekte von psychologischen Grundlagen über Sucht als Krankheit oder Kommunikation und Gesprächsführung, um nur einige Themen zu nennen, wurden auch behandelt und ich konnte mein Wissen erweitern.

Sehr viel gebracht hat mir der Austausch

mit den anderen Kursteilnehmern. Der überwiegende Teil war wie ich selbst süchtig und hatte eine Alkohol- oder Drogenvergangenheit hinter sich. Sie arbeiten in den unterschiedlichsten Bereichen als Streetworker, als Betreuer in Therapieeinrichtungen, aber auch in Dauerwohnstätten für mehrfachgeschädigte Süchtige.

Eine interessante Erfahrung war meine zweitägige Hospitation im Entzugshaus „Count Down“. Dort habe ich im Jahre 2003 entgiftet, bevor ich zu Synanon kam. Es ist schon ein komisches Gefühl, nüchtern mehrere Tage als Hospitant und nicht als Patient an einem Ort zu verbringen, an dem man selbst seinen Drogenentzug gemacht hat.

Der Kurs ersetzt ganz bestimmt keine jahrelange Ausbildung, aber ich konnte eine Menge an Wissen zum Thema Sucht mitnehmen. Der Kurs hat mir geholfen zu erkennen, wo ich noch Lücken habe und wo ich mich noch weiterbilden will. Die nächsten Kurse gehen im Herbst los. Man lernt halt nie aus.

Peter Müller

Das Projekt

Die STIFTUNG SYNANON hat wieder ein Beschäftigungsprojekt. Nichts Besonderes, hattet ihr doch früher auch schon,

In zahlreichen Gesprächen und Meetings, Sitzungen und Ausschüssen haben wir stetig für unser Vorhaben gekämpft, und



Unser Schulungsraum

mag manch Beobachter dazu sagen. Stimmt. Aber damals war alles anders. Denn dieses Jahr 2005 war das Geburtsjahr einer komplett neuen Struktur des Sozialwesens. Hartz IV, Arbeitslosengeld II, JobCenter und komplett neue Sozialgesetze, um nur ein paar Stichworte zu erwähnen. Alte Behörden wurden abgeschafft, neue dafür aus der Taufe gehoben. Es war nicht einfach, unsere Ansprechpartner telefonisch bzw. per Fax zu erreichen.

Und wir, die STIFTUNG SYNANON, haben uns in dieser chaotischen Zeit um etwas bemüht, für das es keine Vorgaben, Richtlinien oder gar Regelungen gab: ein Projekt, mit dem ein Teil unserer Bewohner sowohl die Möglichkeit hat, sich beruflich weiter zu qualifizieren als auch durch die Form eines Anstellungsverhältnisses wieder in der Lage zu sein, eigenständig Renten- und Krankenversicherungsbeiträge zu zahlen.

nicht ohne Stolz können wir von uns behaupten, dass wir nicht nur das erste Projekt dieser Art in der Stadt gestartet haben, sondern durchaus auch Wegbereiter für andere waren, indem wir viele Detailfragen klärten, als diese noch an ihren Anträgen feilten.

Derzeit erfahren fünfzig Synanon-Bewohner im Rahmen dieses Beschäftigungsprojektes eine moderne Computerschulung, die ihnen den Abschluss des ECDL (European Computer Driving License) ermöglicht.

Und die Maßnahme trägt erste Früchte: Angestachelt vom Unterricht haben drei der ersten Teilnehmer jetzt mit einer Berufsausbildung begonnen, weitere werden zum Frühjahr folgen.

Schule: ja bitte!

Alexander Koch

Unser Catering Service

Auch in der Weihnachtszeit: leichte mediterrane Gerichte voll im Trend

Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper – das lässt sich mit einer ausgewogenen, gesunden Ernährung leicht erreichen.

Schaut man sich in den verschiedenen Kulturen einmal um und betrachtet, in welchen Landstrichen die Menschen am ältesten werden und am längsten mit Gesundheit gesegnet sind, so bleibt der Blick unweigerlich in der Mittelmeer-Region hängen.

Man denke z. B. an das Bild des alten griechischen Fischers, der am Tisch sitzend im Kreise seiner Familie des Abends auf das Meer blickt, im Einklang mit sich und der Natur.

Der wohl größte Unterschied zu unserem Kulturkreis ist: Es wird sich Zeit zum Essen genommen. Mit netten Menschen, mit der Familie zusammensitzen, plaudern und die Speisen genießen.

Doch was macht die mediterrane Küche aus?

Trotz vieler raffinierter Rezepturen ist die mediterrane Küche doch sehr rustikal und einfach. Ihren Schwerpunkt legt sie auf die Qualität des zu verarbeitenden Produktes.

Butter und Margarine werden durch hochwertiges, kalt gepresstes Olivenöl ersetzt. Dieses ist reich an ungesättigten Fettsäuren und Vitaminen und auch leichter verdaulich.



Soßen werden nicht mit Mehl gebunden, sondern durch Reduktion leicht andickt. Suppen bleiben meist ungebunden, gehaltvoll durch Gemüsepulver. Aber auch kalt und feurig oder als Kaltschalen setzen sich mediterrane Suppen in Szene.

Auffällig ist, dass die Kunden unseres Zweckbetriebes Catering in den letzten Monaten verstärkt mediterrane Kost bestellen.

Vielleicht haben auch Sie, sehr geehrter Leser, Lust, die mediterrane Küche einmal auszuprobieren.

Gern unterbreiten wir Ihnen hiermit unser exklusives Angebot für Ihren Anlass:

- **Riesenchampignons mit Ziegenkäsefüllung**
- **Minestrone aus frischen Gemüsen und Muschelnudeln**
- **Saltimbocca vom Hühnchen mit Schinken und Salbei**
- **Tagliatelle und Olivensauce**
- **Tiramisu (ohne Alkohol)**

€ 15,50 /Person

Sollten Sie Interesse daran oder einen anderen Catering-Wunsch haben, würden wir uns über eine Nachricht von Ihnen sehr freuen.

Ansprechpartner:
Peter Schlegel
Tel.: 55 000 231
Fax: 55 000 224
einkauf@synanon.de
www.synanon.de

Küchenarbeit heißt Verantwortung übernehmen

Obwohl gut erzogen und mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung als Koch ins Berufsleben gestartet, ließ mich meine Suchtkrankheit langsam in eine seelische und körperliche Verwahrlosung rutschen. Zuletzt hatte ich keine eigene Wohnung mehr, suchte Zuflucht bei verschiedenen Freunden und bei meiner Mutter. Alles mit einem gewissen Geldwert hatte ich bereits verkauft und in Drogen und Alkohol umgesetzt, der Blick in den Spiegel wurde unerträglich. Der Lebensinhalt war für mich auf die Beschaffung von Rauschmitteln reduziert und so verbrachte ich meine Zeit auf der Drogenszene, dem einzigen Ort, an dem ich mich verstanden fühlte.

Mit der verlorenen Selbstachtung und vor allem dem Ablehnen sämtlicher Verantwortung für mein eigenes Leben, kam ich alleine aus dem Sog der Gosse nicht mehr heraus. Mit jedem Tag kam ich dem Abgrund einen Schritt näher.

Nach einer gescheiterten Langzeittherapie, in der viele kompetente Menschen versuchten, mir zu helfen, kam trotz meines inzwischen erworbenen theoretischen Wissens über Sucht der gnadenlose Rückfall. Niemals hätte ich gedacht, innerhalb ganz kurzer Zeit und so rasend schnell in alte, gewohnte Verhaltensmuster zurückfallen zu können!

Auch Körperpflege und Ernährung wurden für mich wieder nebensächlich. In diesem desolaten Zustand kam ich - wie viele andere vor und nach mir auch - zu Synanon.

Es folgten sehr lehrreiche Wochen in der Hauswirtschaft und auf einem Gemeinschaftszimmer. Mit viel Geduld wurden mir die Grundprinzipien der Hygiene wieder vermittelt. In der 9. Aufenthaltswoche wechselte ich dann in den Arbeitsbereich Küche.

Schnell lernte ich, Verantwortung zu übernehmen und Verantwortlichkeiten zu verteilen. Da eine Gemeinschaftsverpflegung für mehr als

100 Menschen mit höchsten hygienischen Anforderungen verknüpft ist, um eine gleichbleibend hohe Qualität der Sauberkeit in der Küche zu sichern, legte ich von Anfang an großen Wert auf die Einhaltung und Verbesserung unseres Eigenkontrollsystems. Dazu gehören in erster Linie die regelmäßige Durchführung und Dokumentierung der Reinigungsarbeiten in der Küche.

Ersthandlungsanweisungen, welche den neuen Küchenmitgliedern in knappen Worten das Wichtigste vermitteln sollen, sind in unserem Bereich geübte Praxis. Jeder „Neue“ bekommt einen erfahrenen Bewohner als Paten zugeteilt, der darauf achtet, dass die wichtigsten Grundkenntnisse der Hygiene auch umgesetzt werden. Saubere Arbeitskleidung und ein gepflegtes Äußeres sind gerade in der Küche ein Muss.

Es gehört aber auch zur Verantwortung des Küchenleiters, sein Team bestmöglich zu schulen. Regelmäßig stattfindende zehnmündige Seminare und externe Weiterbildungsveranstaltungen bieten den Grundstock der Weiterbildung.

Seminarthemen in der Synanonküche sind z. B. der richtige Umgang mit den verschiedenen Lebensmitteln, die optimale Lagerhaltung, Hygienevorschriften, Durchführung des Eigenkontrollsystems sowie Aufklärung über die gesetzlich verankerte Eigenverantwortlichkeit.

Verantwortung übernehmen und vermitteln ist für mich ein wichtiger Grundstein auf meinem nüchternen Weg geworden. Ein Rückfall beginnt nicht mit dem direkten Griff zum Suchtmittel, sondern zeigt sich meist im Vorfeld im Verhalten des Betroffenen. Die Küche ist ein Bereich, in dem wir gezwungen sind, gut aufeinander zu achten, uns auszutauschen und zu informieren und somit gegenseitig Hilfe zur Selbsthilfe zu geben.

Peter Schlegel

Fernumzug Berlin-Irland-Paderborn-Berlin



Jörg und José auf großer Tour

Dieser Fernumzug wurde gefahren von einem alten Hasen, José Serrano, und mir, Jörg Baniecki. Ich bin 44 Jahre alt und lebe seit 14 Monaten in Synanon. Seit 12 1/2 Monaten arbeite ich im Zweckbetrieb Umzüge. Seit ca. 6 Monaten darf ich verantwortlich Umzüge fahren. Ich war schon des öfteren für Synanon auf Fernumzug in Westdeutschland sowie im Ausland, in England und Frankreich. Aber diesmal ging es auf die immergrüne Insel Irland.

Der Fernumzug begann am 25.8.05 mit dem Beladen des Lkw (30 m³) in Berlin-Treptow. Am Nachmittag ging es dann auf Tour mit der ersten Etappe bis Duisburg, wo wir gegen 23 Uhr ankamen und auf einem Rastplatz übernachteten. Ausgeschlafen ging es dann am nächsten Morgen weiter über Belgien, Holland und Frankreich, wo wir uns dann in Calais auf die Fähre (2 Stunden Fahrzeit) nach Dover (England) einschifften. Nach diesem langen Tag schliefen wir dann kurz vor London auf einem Rastplatz. Am 27.8.05 ging es dann quer durch England über Birmingham nach Hollyhead an die Westküste von Wales. Im Hafen von Hollyhead nahmen wir die

Fähre (3 Stunden Fahrt) nach Dublin.

Endlich Dublin! Aber es war Samstagabend, die Pubs waren voll, die Straßen verstopft. Nichts für uns. Wir fuhren noch eine Stunde auf dem Hoberway und nächtigten an einer Tankstelle in der Nähe unserer Entladeadresse in Heat-Layhound. Am nächsten Tag entluden wir die Möbel bei unserem Kunden, der schon sehnsüchtig darauf wartete. Noch am Nachmittag fuhren wir weiter in Richtung unserer neuen Beladestelle (Westmeat). Zuvor jedoch übernachteten wir an einer Tankstelle in Konegade, wo wir gegen 22 Uhr ankamen.

War das riesig! 65 Morgen Weideland, Stallanlagen für mindestens 30 Pferde, Rastplätze, mehrere Appartements und ein riesiges Herrenhaus, dessen wichtigste Möbel und Sachen von uns eingepackt und nach Paderborn gebracht werden sollten. Wir benötigten 2 Tage, um alles einzupacken und zu beladen.

Am 30.8.05 gegen 18 Uhr verabschiedeten wir uns von den Kettelgardes und starteten mit einem voll beladenen Lkw. Nach 3 Tagen, am 2.9.05, kamen wir bei einer Paderborner Spedition gegen 13 Uhr an. Dort entluden wir die gesamte Ladung zur dortigen Einlagerung. Dann



Der Hausherr und Jörg vor dem Tor des Sallymount House

Am Morgen des 29.8.05 ging es dann los zu unseren Kunden in Westmeat, der Familie Kettelgardes, wo wir nach ca. 2 Stunden ankamen. Wir waren beeindruckt. Es war das Sallymount-House, ein Original Georgian Farmhouse des 18. Jahrhunderts, was wir da sahen.

hatten wir es endlich geschafft. Auf der Rückfahrt übernachteten wir noch einmal in Hannover bis es wieder nach Hause ging in die Bernburger Str. 10. In der Nacht konnte ich endlich wieder in meinem Bett (2. Stock, Zi 24) schlafen!

Jörg Baniecki

Umzug des PARITÄTISCHEN durch unseren Zweckbetrieb Umzüge

Es war für uns alle ein bewegender Moment, als wir das letzte Möbelstück vom LKW luden, denn damit beendeten wir den Umzug des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes (DPWV) von Frankfurt/Main nach Berlin, der sich zwar planmäßig, aber immerhin über einen Zeitraum von knapp 2 Jahren erstreckte. An die stets gute Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des DPWV, im besonderen mit Herrn Pfannkuchen, der für Planung und Organisation von Seiten des DPWV zuständig war, werden wir noch lange gern zurückdenken.

Der Umzug begann im September des Jahres 2003, als ca. zwei Drittel der Frankfurter Geschäftsstelle nach Berlin verlegt wurden. Das von uns zu bewältigende Umzugsvolumen betrug ca. 600 cbm. Im Vorfeld dazu hatten wir mit unserem Zweckbetrieb Bauhilfe bereits die Büroräume in Berlin nach den Wünschen des DPWV umgebaut. Dabei können wir auf eine gute Zusammenarbeit mit dem verantwortlichen Architekten Herrn Karnincic zurückblicken.

Auch haben wir für viele Mitarbeiter des DPWV die privaten Umzüge durchführen dürfen, was uns durchweg positive Resonanz brachte.

Nachdem Teil 1 des Umzuges abgeschlossen war, betraute uns der Verband auch noch mit der Renovierung der aufgegebenen Räume in Frankfurt. Dass wir diese Arbeiten durchführen konnten, lag nicht zuletzt daran, dass für unsere Unterkunft und Verpflegung im Haus der PARITÄT bestens gesorgt war.

Der 2. Teil des Umzuges begann im Sommer 2005, als die bis dahin in Frankfurt/Main verbliebenen Mitarbeiter nach Berlin zogen. Auch diese Umzugsleistung haben wir zur vollsten Zufriedenheit unseres Kunden schnell und zuverlässig

durchgeführt.

Obwohl es der erste Umzugauftrag in dieser Größenordnung einschließlich der Renovierungs- und Umbauarbeiten für uns war, haben wir die Herausforderung gern angenommen. Unser Teamgeist war über die gesamte Zeit hervorragend.

Für das in uns gesetzte Vertrauen des DPWV und seiner Mitarbeiter sowie die stets freundliche Zusammenarbeit möchten wir uns an dieser Stelle noch einmal recht herzlich bedanken.

Peter Klemm

Unsere neuen Azubis

Berufsausbildungen haben begonnen

Seit dem 1. September 2005 haben die Berufsausbildungen für Ronald (im Bild 1. v. l.) als Garten- und Landschaftsbauer, Oliver (2. v. l.) als Gas-Wasser-Sanitär-Installateur, Mario (3. v. l.) und Alexander (4. v. l.) als Kaufmann

für Bürokommunikation sowie Dirk als Glas- und Gebäudereiniger begonnen.

In den nächsten Ausgaben unserer Zeitung werden wir den einen oder anderen über den Fortgang seiner Ausbildung zu Worte kommen lassen.

sy



Ronald, Oliver, Mario, Alexander und Dirk vor unserem Haus



Unser stets motiviertes Team vor dem Einsatz

Sommerurlaub in Tschechien



Kaffeepause auf dem Weg nach Tschechien

Am 06.08.2005 fuhren wir, fünf Bewohner von Synanon, für drei Wochen nach Tschechien in die Nähe von Karlovy Vary (früher: Karlsbad) in den gemeinschaftlichen Urlaub. Für mich der erste Urlaub seit Jahren.

Ich habe mich sehr darauf gefreut und konnte es kaum fassen, fast auf den Tag genau 2 Jahre nach meiner Ankunft in Synanon einfach mal Streß und Alltag hinter mich zu lassen und zu entspannen. Unsere Hütte auf dem Plessberg, gleich hinter der deutsch-tschechischen Grenze war einfach zauberhaft und ließ keine Wünsche offen.

Unsere Gruppe bestand aus vier Männern und einer Frau. Wir verstanden uns auf Anhieb gut und so erkundeten wir gleich nach unserer Ankunft die herrliche Umgebung. Zwei Tage später feierte ich meinen 2. Cleangeburtstag. Meine Miturlauber überraschten mich mit einer leckeren Torte und einem liebevoll gedeckten Kaffeetisch. Leider war das Wetter recht frisch und regnerisch und so saßen wir abends öfter um den Kachelofen, sahen uns mal einen Film an oder die Sportschau oder unterhielten uns.

Am vierten Tag klagte Hans-Jürgen über Magen-Darm-Beschwerden mit Fieber, so dass wir eine Ärztin in Oberwiesenthal aufgesucht haben, der wir nicht nur erklären mussten, unter welchen Symptomen Hans-Jürgen leidet, sondern

auch, dass wir eine Suchtselbsthilfe sind und Medikamente mit Alkohol oder anderen suchtgefährdenden Inhaltsstoffen für uns tabu sind.

Hans-Jürgen wurde von nun an von

uns umhegt und gepflegt und manchmal dachte ich, dass er es doch sehr genießt. Nach ein paar Tagen ging es ihm besser.

Doch dann kam leider ein Rückschlag. Weil sein Gesundheitszustand sich immer mehr verschlechterte, suchten wir die Ärztin erneut auf. Sie teilte uns mit, dass Hans-Jürgen ins Krankenhaus nach Annaberg müsse, da seine Zuckerwerte viel zu hoch seien.

Wir brachten ihn ins Krankenhaus, in dem er die restlichen 1 1/2 Urlaubswochen bleiben musste. Abwechselnd in Zweiergruppen besuchten wir ihn dann jeden Tag in dem 50 km entfernten Krankenhaus, was ihn aufmunterte.

Ansonsten waren wir ständig gemeinsam unterwegs. Abends grillten oder kochten wir und erzählten uns im herrlichen Garten oder um den Kachelofen herum unsere Erlebnisse des Tages.

Trotzdem wir uns alle den Urlaub etwas anderes vorgestellt hatten, fand ich ihn so wie er war toll. Wir haben dort Synanon gelebt und sind unter den etwas anderen Umständen menschlich zusammen gewachsen.

Ich freue mich auf den Urlaub im nächsten Jahr!

Sylvia

Blumen für unser Haus

Es ist Samstag morgen, noch sehr früh. Die meisten Synanon-Bewohner schlafen noch, doch Wolfgang und ich sind bereits starkklar, um wie jede Woche auf dem Blumengroßmarkt Blumen und



Pflanzen für unser Haus einzukaufen. Als wir dort ankommen und ich die vielen wunderbaren, verschiedenfarbigen Rosen erblicke, fühle ich mich für das frühe Aufstehen entschädigt. Sorgfältig wählen wir die Blumen aus. Welche Farbe soll es heute sein? Gelb oder orange, rot oder blau?

Jede Woche aufs Neue kaufen wir Blumen und binden Sträuße daraus, um unser Haus zu schmücken. Gäste, Neuankömmlinge und Bewohner sollen sich bereits beim Empfang und im ganzen Haus an farbenfrohen Blumensträußen erfreuen können.

Zu Hause angekommen, bringen wir die Pflanzen in unsere „Blumenkammer“ im 5. Stock unseres Synanon-Hauses. Dort fangen wir dann an, die Blumenarrangements zusammenzustellen. Ich bin zwar keine gelernte Floristin, aber das Binden der Blumensträuße erfüllt mich jedes Mal mit Freude. So kann ich meinen Beitrag dazu leisten, unser Haus gemütlich und lebendig zu gestalten.

Sylvia



Sylvia an ihrem 2. Cleangeburtstag mit Wolfgang, Hans-Jürgen und Karl-Heinz (Kalle)

Theatergruppe

Unsere Theatergruppe um die Theaterregisseurin Maike Techem übt seit Mitte September 2005 wieder ein neues Stück ein.

Es heißt „Moskau - Petuschki“, von Katharina Gericke dramaturgisiert, frei nach dem Buch „Reise nach Petuschki“

von Wenedikt Jerofejew.

In den kommenden sechs Monaten werden neun MitbewohnerInnen die Rollen umsetzen und im März 2006 aufführen.

Ich freue mich darauf.

Sylvia



Die Theatergruppe bei den Textproben

Große Erwartungen

Am 14.08.2005 begann auch für die SYNANON-Fußballmannschaft die neue Saison. Das erste Spiel gewannen wir 16:0, das darauf folgende Pokalspiel konnten wir mit krankheitsgeschwächter Mannschaft nach Elfmeterschießen für uns entscheiden. Im Moment sind wir nach dem Derby gegen Synergetik (18:1, bester Torschütze: Holger Wieland mit 9 Treffern!) Tabellenführer mit einer Tordifferenz von 34 zu 1. Auch in der Hallenmeisterschaft sind wir erfolgreich: Das erste Turnier haben wir gewonnen und führen somit auch in diesem Wettbewerb. Nachdem wir in der letzten Saison zwar Hallenmeister geworden sind, jedoch draußen in der Kleinfeldmeisterschaft „nur“ Dritter, wollen wir es dieses Jahr wieder wissen und uns in den Meisterschaftskampf einschalten. An dieser Stelle möchten wir betonen, das wir in erster Linie aus Spaß und Freude Fußball spielen - dennoch ist der Sieg für uns nun einmal die Würze des Spieles. Wir



freuen uns sehr darüber, dass unsere Fußballergemeinschaft wieder deutlich größer geworden ist und wir so bessere Trainingsmöglichkeiten haben. Mittlerweile können wir auch wieder mit zwei Mannschaften zu Freundschaftsturnieren fahren. Des weiteren möchten wir uns bei allen bedanken, die es uns immer wieder ermöglichen, unserem Sport nachzugehen und auch erfolgreich zu sein. Dank also an die Hausleitung, die Bereichsleiter der

Zweckbetriebe und auch dem Hausmeister der benachbarten Fanny-Hensel-Schule, der Mitglied unserer Mannschaft ist und es uns ermöglicht, auf dem Sportplatz der Schule ein regelmäßiges Training zu absolvieren.

Mit sportlichen Grüßen

Im Auftrag der Fußballmannschaft
Kaplan Yalcin (Spielertrainer)
Alexander Koch (Kapitän)

27 Jahre nach Christiane F.: Die neue Jugendszene vom Bahnhof Zoo

von Ulrike von Leszczynski

Berlin - Der Mythos vom Bahnhof Zoo lebt weiter: 27 Jahre nach Erscheinen des Bestsellers von Christiane F., «Wir Kinder vom Bahnhof Zoo», gibt es wieder ein Buch über die Jugendszene am sozialen Brennpunkt Berlins.

Der Berliner Psychologe Stefan Thomas hat rund 300 Jugendliche und junge Erwachsene am Bahnhof ein Jahr lang beobachtet und interviewt. Sein Fazit: Auch wenn es keine Kinder unter 14 mehr in der Bahnhofsszene gibt, spielen kaputte Elternhäuser, Drogen und Prostitution noch immer eine große Rolle.

Sie heißen Oliver oder Franziska, und sie treffen sich fast täglich am Zoo. Oliver (23) hat seine Maurerlehre abgebrochen und geht auf den Schwulenstrich. Franziska (19) schmiss die Schule und raucht Haschisch am Bistrotisch. Beatrix (25) half erst ihr Kind, das Leben am Bahnhof aufzugeben. «Wäre ich nicht schwanger gewesen, wäre ich wohl am Zoo geblieben», hat sie Autor Thomas erzählt.

Bis zu 75 junge Leute zwischen 14 und 25 Jahren treffen sich nach Thomas' Schätzung jeden Nachmittag und Abend «am Zoo», um Einsamkeit und Perspektivlosigkeit zu entfliehen. Die meisten sind älter als 17 Jahre. Ein gutes Drittel der Szene besteht aus Mädchen und jungen Frauen. «Der Bahnhof ist für die jungen Leute wie ein Wohnzimmer», sagt der Psychologe. Er diene als Treffpunkt und Kontaktbörse, jeder könne hier schnell dazugehören. «Der Bahnhof macht süchtig», sagen die Jugendlichen. Hier finden sich Gleichgesinnte, hier kann man sich streiten oder verlieben - und kaum jemand stellt Fragen.

Doch ein harmloser Jugendtreff ist es nicht. Wer zur Jugendszene am Zoo gehört, hat oft handfeste Probleme. «Es geht fast ausnahmslos um Konflikte im Elternhaus», berichtet Thomas. Seine Liste ist lang: Vernachlässigung, Scheidung, ungeliebte Pflegefamilien, Schulprobleme, Ausbildungsstress, Gewalterfahrungen, Misshandlungen und sexueller Missbrauch. «Viele Jugendliche haben in ihrem Leben nur wenig Anerkennung und Bestätigung bekommen», ergänzt der Psychologe. Sie misstrauten



allen Erwachsenen, seien aber auch zu unerfahren, um ihr Leben allein in den Griff zu bekommen - ein Teufelskreis.

Dennoch ist der Bahnhof Zoo nicht mehr das, was er zu den Zeiten von Christiane F. war. Schmutzige Ecken und Toiletten sind verschwunden, Ladenpassagen glänzen, es gibt Videokameras und den Wachschutz. Die Grüppchen der Jugend-

lichen fallen im Trubel der Reisenden kaum auf. «Das Verelendungsszenario der Junkies gibt es nicht mehr», sagt Jutta Gropper, Sozialarbeiterin im Gesundheitsamt. Dennoch nähmen viele Jugendliche Drogen. «Manche pfeifen sich alles rein, was breit macht, um sich Zufriedenheit und Glück vorzugaukeln», ergänzt Autor Thomas.

Streetworker Ingo Tuchel ist für die Treberhilfe Berlin oft am Bahnhof unterwegs und zeigt Jugendlichen Wege zu Kriseneinrichtungen oder Sozialamt. «Das Hilfesystem in Berlin ist viel besser geworden», ergänzt er. Das Image von «Wir Kinder vom Bahnhof Zoo» sei heute mehr ein Mythos. Das jüngste Bahnhofskid, auf das er stieß, war neun Jahre alt. «Und das war die absolute Ausnahme.»

Für die Älteren ist Hilfe nicht immer leicht. Ab 18 sind sie zu alt für die Jugendhilfe und scheitern oft an der Bürokratie des Sozialsystems. 200 bis 235 Euro «Stütze» können junge Leute im Monat von den Ämtern bekommen, doch die wenigsten sparen. Ist das Geld für Kino, Kneipe und Disko ausgegeben, gehen sie für ihren Lebensunterhalt betteln, klauen oder «anschaffen». Häufig fehlen Schulabschlüsse, um Arbeit oder Ausbildungsplätze zu finden.

Den Ausstieg aus der Szene schafften viele erst durch Bindungen jenseits des Zoo-Umfeldes, berichtet Thomas. Beatrix hat als junge Mutter ihren Real-schulabschluss nachgemacht. Doch Selbstmordversuche als letzte Ausflucht gibt es auch. «Ein Junge hat sich an seinem Geburtstag vor den Zug geworfen», berichtet der Psychologe.

(dpa)

„Es geht nur noch darum, breit zu sein“

Die Glorifizierung von Heroin ist Vergangenheit, doch ohne Drogen kommt kein junger Mensch aus, der auf der Straße lebt, sagt Stefan Thomas, Psychologe an der FU Berlin. Er hat die Szene am Bahnhof Zoo ein Jahr lang beobachtet

denken nicht jeden Tag über Gewalt und Missbrauch im Elternhaus nach. Viel präsenter sind Langeweile und Geldnot.

Wie lange bleiben die Jugendlichen am Bahnhof Zoo?

Es gibt „Touristen“, die nur ein paar Wochen oder auch ein halbes Jahr dabei sind, weil sie es cool finden; die aber nach den Ferien wieder nach Hause fahren. Manche gehen auch schon nach wenigen Tagen wieder. Etwa 20 bis 30 Prozent gehören zum harten Kern; sie bleiben über Jahre dort. Mit 25 Jahren ist in der Regel Schluss.

Was passiert dann?

Entweder gelingt der Ausstieg oder man verwaht und sucht nur noch nach dem nächsten Bier. Den Bezug zur Jugendkultur verliert man mit Mitte 20.

Wie lebt es sich auf Dauer auf der Straße?

Das ist sehr hart. Es gibt viele Todesfälle, durch eine Überdosis Heroin und auch durch Suizide. Die sind oft ein Hilferuf. Ich habe das zum Beispiel erlebt, als ein Mädchen vergewaltigt worden war, was sie an den Missbrauch im Elternhaus erinnert hat. In so einer Situation weiß man oft nicht mehr weiter und hofft auf den großen Knall, der endlich alles beendet.

INTERVIEW: RAFAEL BINKOWSKI, die tageszeitung, 12.08.2005

Herr Thomas, welche Klischees von den „Kindern am Bahnhof Zoo“ stimmen nicht mehr?

Stefan Thomas: Es sind in der Regel keine Kinder mehr, sondern Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren. Nur ganz vereinzelt gibt es 14-Jährige. Sie werden meistens schnell von Sozialarbeitern aufgefangen. Auch die Jugendkultur mit entsprechender Musikszene und die Glorifizierung von Heroin sind weg.

Wie hat sich der Drogenkonsum bei den Jugendlichen auf der Straße seit den 70er-Jahren verändert?

Fast alle trinken Alkohol oder kiffen, etwa 40 Prozent nehmen auch harte Drogen. Anders als in den 70er-Jahren geht es nicht mehr um reines Heroin, sondern um eine so genannte polytoxomane Mischung aus verschiedenen Drogen. Es geht nur noch darum, breit zu sein und den Alltag zu vergessen.

Ist das Leben auf den Straßen am Zoo ein Lebensgefühl oder vielmehr eine Notlage?

Das ist ein ambivalentes Verhältnis - gerade beim Bahnhof Zoo. Die Freiheit von Zwängen und die Ersatzfamilie sind wichtig. Diese Gruppe von rund 300 Menschen mitten in Berlin ist ein Bezugspunkt. Auf der anderen Seite gibt es Aussichtslosigkeit und fehlenden Halt. Die jungen Menschen

Mach's gut, Peter!

Als Peter Klemm am 25. September 2000 bei uns im Zweckbetrieb Clean up (Reinigung, Bauhilfe, Malerei, Entsorgung) anfangen konnte er nicht ahnen, dass er schon sechs Wochen später die Leitung dieses Zweckbetriebes übernehmen würde. Auch hätte er zu diesem Zeitpunkt nicht gedacht, genau zwei Jahre später die Leitung unseres größten Zweckbetriebes, die Umzüge und Transporte, sowie weiterer wie Wäscherei, Heizungs- und Sanitärtechnik und Elektrotechnik übertragen zu bekommen. Zum Jahresende nun wird er seinen Lebensmittelpunkt in seine alte Heimat, den Freistaat Bayern, zurück verlegen.

Lieber Peter, zugegeben, die Überraschung ist dir gelungen. Wie kam es zu diesem Entschluss?

Es ist mir natürlich nicht leicht gefallen. Immerhin habe ich die letzten 6 Jahre in Berlin gelebt, mehr als 5 Jahre davon in Synanon gearbeitet. Meine persönliche und berufliche Lebensplanung hat sich wieder in meine alte Heimat Bayern hin orientiert. Darüber hinaus habe ich dort Familie und Freunde, zu denen ich mich hingezogen fühle.

Du bist seit ca. 6 Jahren clean, hast aber nie in Synanon gelebt. Wie bist du zu uns gekommen?

Über ein Fußballspiel der Drogenliga, an dem ich teilnahm. Zu dieser Zeit lebte ich schon seit einigen Monaten in Berlin. Bei diesem Fußballspiel also hat mir jemand von Synanon erzählt, dass man sich als ehemals Suchtmittelabhängiger dort um einen Arbeitsplatz bewerben könne. Ich nahm Kontakt auf und erhielt die Gelegenheit zu einem Vorstellungsgespräch. Wenig später erfuhr ich dann, dass meine Bewerbung angenommen wurde. Natürlich war sehr froh, dass ich im Anschluss an meine Therapie sofort eine Arbeit gefunden habe. Mir war klar, dass das riesige Loch, das die Sucht in mir hinterlassen hat, auf Dauer weder durch Fußball oder andere Dinge, sondern nur durch eine sinnvolle Beschäftigung ausgefüllt werden kann.

Welchen Eindruck wirst du von Synanon mitnehmen?

Noch immer imponiert mir sehr, wie man hier anfängt. Unsicher und erschlagen in den ersten Tagen und Wochen. Wie man sich in der Zeit doch verändert, mit den Aufgaben wächst, über die Arbeit Selbstvertrauen zurück bekommt. In jedem neuen Bewohnern erkenne ich

mich selbst ein Stück wieder. Das hilft mir, auf dem Boden zu bleiben. In den fünf Jahren habe ich viele kommen und leider auch wieder gehen sehen. Ich habe mittlerweile einen Blick für die Fehler der anderen bekommen, die ich



auf keinen Fall begehen möchte. Mir ist mitunter aufgefallen, dass Leute, die nach außen hin eine nicht übersehbare Stabilität gelebt haben, dann offen-

bar durch Selbstüberschätzung einen (erneuten) Rückfall haben hinnehmen müssen. Ich habe daraus gelernt, dass wir Süchtigen gut beraten sind, mehr Bescheidenheit und Demut zuzulassen.

Mich beeindruckt immer noch sehr, wie das Leben in Synanon innerhalb dieser Strukturen funktioniert. Jedem stehen zu jeder Zeit alle Möglichkeiten offen. Obwohl ich in Synanon nicht nüchtern geworden bin, habe ich mich dieser Gemeinschaft sofort zugehörig gefühlt. In den ersten Jahren bin ich eigentlich auch nur zum Schlafen in meine Wohnung, die gleich gegenüber gelegen war, gegangen.

Meine Arbeit hier hat mir stets Freude gemacht. Herausragend war unter anderem die Zertifizierung einiger unserer Zweckbetriebe, die ich von Beginn an miterlebt habe. Obwohl es teilweise nicht einfach war, diese Strukturen zu installieren, profitieren wir heute davon enorm. Ich finde es immer wieder erstaunlich, wieviele Leute hier in den Zweckbetrieben arbeiten, ohne dass es Koordinierungsschwierigkeiten gibt. Die Bewohner, die schon länger da sind, fühlen sich zuständig für die neuen, zeigen ihnen, was und wie sie die ihnen zugeteilten Aufgaben erfüllen können. Das gilt für die Büro- und die handwerk-

liche Arbeit gleichermaßen. Die Arbeit im Team spornt an, bestärkt uns in unserem Zusammengehörigkeitsgefühl. Auch fand ich die Vielfältigkeit und Individualität unserer Aufträge immer sehr interessant. Wo hat man schon die Möglichkeit, beispielsweise morgens einen Umzug nach Irland, mittags die Entkernung eines größeren Wohngebäudes und abends die Behebung eines Rohrbruchs in einer Mietwohnung zu koordinieren? Gern erinnere ich mich an den großen Umzug des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, an die Zusammenarbeit mit der Arbeiterwohlfahrt und nicht zuletzt an die vielen Umzüge für Privatpersonen, Rechtsanwaltskanzleien und dgl. mehr.

Was wirst du in Zukunft für deine Nüchternheit tun?

Ich habe vor, mich in Bayern an der Gründung einer Selbsthilfegruppe zu beteiligen und darüber hinaus meine Erfahrungen in Suchtpräventionsgesprächen mit Schulklassen weiterzugeben.

Lieber Peter, wir danken dir für deine geleistete Arbeit, wünschen dir für die Zukunft weiterhin alles Gute und hoffen sehr, dass wir weiterhin Kontakt halten. Bleib nüchtern!

Kräutergarten und Kürbisse

In einer der letzten Ausgaben unserer Zeitung habe ich über Kräuter und Kräutertees geschrieben. Nun bin ich ja dieses Jahr in unser neues Haus nach Karow sozusagen als Vorhut mit einigen anderen gezogen.

kleiner Töpfe mit allerlei verkümmerten Pflänzchen. Von Bekannten bekam ich noch die unterschiedlichsten Tütchen mit Sämereien. Vor dem Küchenfenster entstand unser Kräutergärtchen, von allen belächelt, von den meisten als



Kurz vor der feierlichen Einweihung dieses Hauses am 17. Juni waren die Bauarbeiten am Haus soweit abgeschlossen, so dass wir endlich mit der Gestaltung des Gartens beginnen konnten. Alois, unser Gärtnermeister aus Österreich, und sein Team haben den Garten erst einmal geplant und an einigen Stellen mit Muttererde aufgefüllt.

Die Pflanzzeit aber war vorbei, denn mittlerweile war es Sommer geworden. Auf einem unserer Streifzüge durch die Gärtnereien nach Blumenschmuck für die Eröffnungsfeier fanden wir eine Menge

Spinnerei abgetan. Auf einem Hügel auf der Gartenseite pflanzen wir ein paar Kürbisse, die gleich beim ersten Wässern fortgespült, sodann aber vorsichtig wieder eingepflanzt wurden.

Einige Monate später waren sie mein ganzer gärtnerischer Stolz. Die Tomaten und Paprika trugen prächtig, die Kräuter wuchsen üppig, überall blühte es in den schönsten Farben, fünf große gelbe Kürbisse zierten den Hügel - und all das ohne Kunstdünger.

Ingo Grube

Bruttosozialpreis 2005

Am 22. Oktober startete in Berlin der "2. Bruttosozialpreis" im Rahmen einer Ausstellung. In einem siebenwöchigen Wettbewerb bekommt jedes Studententeam eine individuelle Aufgabe zur Gestaltung einer Kampagne für eine Non-Profit-Organisation (NPO).

Während des Wettbewerbs wird jedes Studententeam von einem Mentor aus der Praxis und einem studentischen Paten aus dem Organisationsteam unterstützt. Für die Kampagnenentwicklung müssen die Studierenden Marktforschung betreiben, das Umfeld und die Konkurrenz ihrer NPOs analysieren und deren Stärken und Schwächen herausfinden.

Aus diesen Daten erstellen sie dann

ein Konzept, das die Problemstellung der NPO lösen kann. Dabei ist es wichtig, klare Ziele zu formulieren, diese zu begründen und eine kreative Leitidee für die Kommunikation herauszuarbeiten. Anschließend wählt das Team geeignete Kommunikationsmittel wie z.B. Plakate, Funkspots oder Pressearbeit aus und gestaltet diese auf Basis ihrer kreativen Leitidee. Die Ergebnisse werden auf einer Abschlussgala am 10. Dezember 2005 öffentlich präsentiert und von der Jury bewertet. Wir freuen uns, dass wir unter vielen sozialen Einrichtungen für dieses Vorhaben ausgewählt worden sind. Auf die Zusammenarbeit mit den Studenten sind wir sehr gespannt.

Über das Ergebnis berichten wir in unserer nächsten Zeitung.



Unser Stand bei der Veranstaltung des "2. Bruttosozialpreises" in Berlin

1. Synanon Billardtturnier

Glücklicherweise bekamen wir vor einiger Zeit einen gebrauchten Billardtisch geschenkt, den wir in unserer Freizeit oft und gerne nutzen. Schon bald war die Idee eines Billardtturniers geboren. An den Wochenenden 03./04. September sowie 17./18. September fand in unserem Hause das erste Billardtturnier in den Bewertungen „Einzel“ und „Doppel“ statt. Der Andrang war sehr groß. 30 Einzelspieler und 14 Doppelpaarungen meldeten sich an.

Mit Kaffee, Tee und Kuchen, Saft und Obst war auch für das leibliche Wohl gesorgt. Dank an unsere Küchencrew.

Nachdem unsere Glücksfee Sylvia die Auslosung vorgenommen hatte, fingen wir an zu spielen.

Viel Können war zu sehen, aber auch Glück und Geschick gehörten dazu an diesen vier Abenden. Spannung und

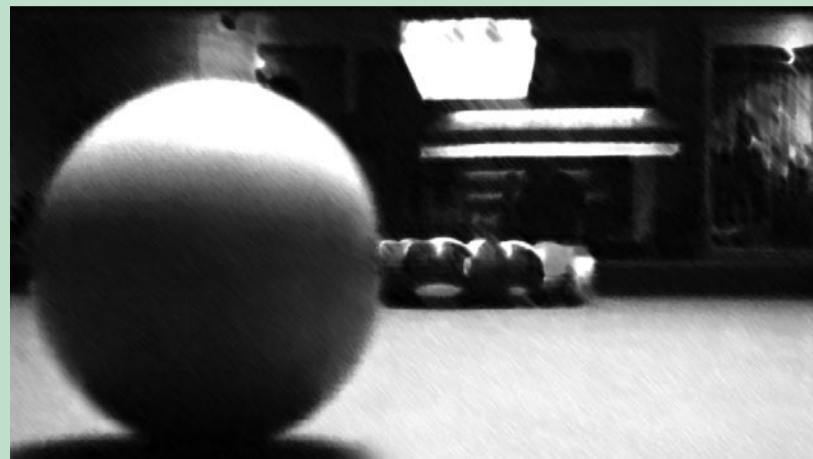
Nervosität lag in der Luft - denn es wurde im KO-System gespielt. Wer verlor, schied aus!

An allen Abenden wurde bis 23:00 Uhr gespielt, dann erst standen die glücklichen Sieger fest. Den Einzelwettbewerb entschied Lars für sich, im „Doppel“ waren Guido und ich erfolgreich. Bei

der anschließenden Sieger-Ehrung mit Preisverleihung für die Erst- bis Drittplatzierten wurde das erste Synanon Billardtturnier unter Beifall beendet.

Bei so viel Zuspruch wird es sicher nicht das letzte Turnier dieser Art gewesen sein.

Günther



Offener Vollzug

Mein Name ist Stephan Schmid, ich bin 36 Jahre alt und drogensüchtiger Alkoholiker. Obwohl ich seit November 2004 Synanon-Bewohner bin, verbüße ich zur Zeit eine dreimonatige Haftstrafe im offenen Vollzug der JVA-Heiligensee.

Meine Suchtkarriere verlief wie bei vielen. Vor 20 Jahren habe ich angefangen zu kiffen und Alkohol zu trinken, später nahm ich Heroin und Kokain. Darauf folgten einige erfolglose Therapieversuche und auch Gefängnisaufenthalte, zu denen ich wegen Beschaffungskriminalität verurteilt wurde.

Als ich vor einem Jahr nach meinem letzten Alkoholrückfall zu Synanon kam, hatte ich zwei Strafanzeigen u. a. wegen des Diebstahls einer Flasche Schnaps dabei. Normalerweise wird die Verfolgung solcher Strafsachen wegen „Geringfügigkeit“ eingestellt. Nicht aber bei mir mit meinen Vorstrafen.

Im März dieses Jahres kam es zur Verhandlung: Die Staatsanwältin würdigte meinen erneuten Versuch, in Synanon meine Sucht in den Griff zu bekommen. Die Richterin aber verurteilte mich zu 3 Monaten Haft mit der Begründung, dass ich in der Vergangenheit schon zu viele Bewährungschancen nicht genutzt hatte.

Mittlerweile lebe ich schon seit 6 Monaten in Synanon und nun das: 3 Monate Haft, allerdings mit der Aussicht, in den offenen Vollzug zu gehen.

Dass ich in Synanon nüchtern lebe, verdanke ich der Synanon-Gemeinschaft und der gegenseitigen Unterstützung bei Schwierigkeiten. Das würde ja im Gefängnis wegfallen und überhaupt, im Gefängnis wird viel geraucht und der Verzicht aufs Rauchen ist ja eine unserer drei Grundregeln. Ich war unsicher, ob ich das überhaupt schaffen würde.

Wichtig war für mich zunächst, dass ich nicht panisch wegrenne und rückfällig werde bei der Aussicht, ins Gefängnis zu müssen. In dieser Situation haben mich meine Mitbewohner in Synanon sehr unterstützt und mir Mut gemacht.

Ich erfuhr, dass es auch schon Synanon-Bewohner vor mir geschafft haben, sie sogar ein Jahr im offenen Vollzug verbracht haben, nüchtern geblieben sind und nach Synanon-Inhalten gelebt haben. Es geht also doch.

Ende August habe ich dann den Stellungsbeleg der JVA-Heiligensee erhalten. In der JVA durchläuft man ein Aufnahmeinterview mit Gesprächen beim Arzt, beim Sozialarbeiter und auch beim Anstaltsleiter. Am Ende wird dann entschieden, ob man in den offenen Vollzug kommt und wie der weitere Vollzugsplan aussieht.

22:00 Uhr abends muss ich wieder dort sein. Ich kann meine gewohnte Arbeit in einem Reinigungsteam des Zweckbetriebes Clean up verrichten. Ebenso nehme an den gemeinsamen Mahlzeiten und Gruppengesprächen teil. Abends fahre ich dann zum Schlafen in die JVA. Dort habe ich eine der wenigen Nichtraucherzellen.



Mein Ziel war es, das Aufnahmeinterview so schnell wie möglich zu durchlaufen, um gleich in den offenen Vollzug zu kommen und soviel Zeit wie möglich wieder in Synanon zu verbringen.

Nach 5 Tagen Haft war es dann soweit: Ich konnte rausgehen und meinen Tag in Synanon verbringen. Dass diese Entscheidung innerhalb dieser kurzen Zeit herbeigeführt werden konnte, ist dem Umstand zu verdanken, dass die Anstaltsverantwortliche und die Hausleitung von Synanon sehr gut kooperieren.

Mittlerweile hat sich nun schon eine für mich sehr gute Tagesroutine eingestellt: Von Montag bis Freitag verlasse ich die JVA um 6:00 Uhr morgens. Um

Auch die Wochenenden kann ich in Synanon verbringen. Voraussetzung ist natürlich, dass ich nüchtern bleibe und mich an die Synanon-Regeln halte. Und das jeden Tag aufs Neue.

Für all die Unterstützung im Menschlichen und Organisatorischen möchte ich mich an dieser Stelle bei der Staatsanwaltschaft, der Richterin und den Angestellten der JVA Heiligensee ganz herzlich bedanken. Ich will den Weg weiter gehen und mich täglich mit meiner Sucht auseinandersetzen. Ich weiß, dass ich nach 12 Monaten Abstinenz nicht geheilt bin. Süchtig bleibe ich mein ganzes Leben.

Stephan Schmid

Natürlich gibt es den Weihnachtsmann!

Joachim Nawrocki in „Die Welt“

Ein gedankenloser englischer Pfarrer hat neulich die Kinder seiner Gemeinde bitter enttäuscht, so dass sie weinen mussten. Es sei rein wissenschaftlich gesehen unmöglich, dass Santa Claus in einer Nacht 91,8 Millionen Haushalte allein in Europa mit Geschenken versorgt, denn er müsste dabei so hohe Geschwindigkeiten entwickeln, dass er ganz einfach explodieren würde.

aber empfehlen wir Pfarrer Lee Rayfield aus Maidenhead, in die Türkei zu fahren, nach Myra, das zwischen Fethiye und Antalya liegt. Dort hat im 4. Jahrhundert der Heilige Nikolaus gelebt, vermutlich war er Bischof und ist etwa zwischen 345 und 352 in den Himmel gekommen. Myra ist ungefähr 2500 Jahre alt. Im Jahre 60 hat sich der Apostel Paulus in der Stadt aufgehalten, knapp 300 Jahre später hat hier der Heilige Nikolaus zahlreiche Wunder vollbracht. Er

Leben erweckt haben. An den Heiligen erinnert nicht nur eine Basilika, die im 19. Jahrhundert mit russischem Geld restauriert worden ist, weil ja auch die Russen den Nikolaus verehren. Selbst sein Sarkophag ist dort noch vorhanden, wenn auch die Gebeine verschwunden sind. Nur ein paar Skelettreste werden noch im nahen Antalya aufbewahrt. Vor allem aber steht in Myra ein Denkmal, das Nikolaus genau so zeigt, wie wir uns den Weihnachtsmann vorstellen. In einem kleinen Park, umgeben von Bäumen, Fächerpalmen und Rosen, steht er auf einem runden Sockel, hat einen Vollbart, einen langen Mantel mit Kapuze und behütet einige Kinder, die sich an ihn schmiegen - vielleicht sind es ja die soeben zum Leben erweckten Knaben.

Nun machen einige Schlaumeier die folgende Rechnung auf: Wenn Santa Claus in Europa am 24. Dezember alle 91,8 Millionen Haushalte beliefern wollte - in Amerika kommt er erst einen Tag später -, dann hätte er selbst bei einem 24-Stunden-Tag für jede Familie eine knappe tausendstel Sekunde übrig, Anfahrt inbegriffen. Für den Transport von etwa 320 000 Tonnen Geschenken würde er 210 000 Rentiere und entsprechend viele Schlitten benötigen. Mindestens 120 Millionen Kilometer müsste er zurücklegen, das würde die 4000fache Schallgeschwindigkeit erfordern. Beim Anfahren müssten er und die Rentiere das 17 500fache der Erdbeschleunigung aushalten - kurzum, sollte er es jemals versucht haben, er wäre sofort zerstoßen und anschließend verglüht. Glauben die Besserwisser.

Aber sie sind nicht auf dem neuesten Stand der Forschung. In Amerika wird

an einer Aufhebung der Gravitation experimentiert. Die Forscher vermuten, dass durch schnell rotierende Scheiben aus supraleitendem Material die Schwerkraft abgeschirmt werden kann. Das würde bedeuten, dass man einen neuartigen, Energie sparenden Antrieb für Raumschiffe hätte und dass, so ein Physiker wörtlich, „der menschliche Körper auch bei höchsten Beschleunigungen nicht an der Rückwand des Raumschiffes zerquetscht würde.“ Aber was für Astronauten gilt, gilt erst recht für den Weihnachtsmann. Wenn der heilige Nikolaus fragmentierte Knaben zusammensetzen konnte, dann wird er sich doch wohl auch eine Technik zu Nutze machen können, die von unserem begrenzten menschlichen Geist nur angedacht, aber noch nicht durchschaut worden ist. Also, liebe Kinder in Maidenhead, trocknet eure Tränen und tröstet euch: Das stimmt nicht mit dem explodierenden Weihnachtsmann.

Und dann gibt es da noch die Heisenbergsche Unschärferelation. Das ist jetzt für Kinder ein bisschen schwer zu erklären. Ein wenig vereinfacht geht das so: Ein Elektron schwirrt auf seiner Bahn mit einer solchen Geschwindigkeit um den Atomkern, wie sie etwa der Weihnachtsmann bei der Auslieferung der Geschenke bräuchte. Nun gibt es aber keine solche kleine Zeiteinheit, dass man den Standort eines Elektrons zu einem bestimmten Zeitpunkt festmachen könnte - er ist unscharf oder „verschmiert“, wie die Physiker sagen. Mit anderen Worten, das Elektron könnte an mehreren Orten zugleich sein. Und so ist es auch mit dem Weihnachtsmann.

Die Anti-Weihnachtsmann-Theorie ist somit als äußerst fragwürdig entlarvt: Sie hat kurze Beine und tönernen Füße. Der Weihnachtsmann ist ein Mysterium und wird es bleiben. Da beißt auch Pfarrer Lee Rayfield keine Zipfelmütze von ab.



Was ist das nur für ein Pfarrer? Wir werden noch beweisen, dass sein Anti-Weihnachtsmann-Beweis auch wissenschaftlich nicht haltbar ist. Zunächst

schenkte drei armen Mädchen Gold zur Heirat, rettete drei Unschuldige vor dem Blutrichter und soll drei zerstückelte und eingepökelte Schüler wieder zum

Briefe unserer Leser

Dankbarkeit

Nach dem Besuch bei meinem Sohn in Ihrer Einrichtung bin ich mit großer Dankbarkeit erfüllt! Das über 30-jährige Erfahrungswissen macht es tatsächlich möglich, vielen Menschen in schweren Lebenssituationen eine entscheidende Wende zu ermöglichen.

Mit Hochachtung

Ursula Homeyer

Kompetenz

In den zurück liegenden Wochen musste ich zweimal Dienstleistungen Ihrer Betriebszweige in Anspruch nehmen, einmal Ihren Gartenbau der mir einen Zaun in Charlottenburg setzen musste sowie die Installateure, welche eine Rohrreinigung bei meinen Eltern durchführten.

Ich muss sagen, beide Male war ich beeindruckt von der Zuverlässigkeit und der Kompetenz Ihrer Mitarbeiter. Besonders hervorheben möchte ich die Kommunikation, welche auch bei Terminverschiebungen hervorragend war. Die Arbeiten selbst wurden zügig und sauber ausgeführt. Dafür vielen Dank.

Wilfried Lange

Besuch "Gruppe 77"

Am 2. Juli haben 35 Mitglieder unseres Vereins ("Gruppe 77" - Hilfe für suchtgefährdete und Suchtkranke) Ihnen einen Besuch abgestattet. Uwe Felbel und Daniel Villwock zeigten uns fast jeden Winkel Ihres Hauses und stellten fundiert die Arbeit von Synanon vor. Hierfür möchten wir uns noch einmal herzlich bedanken.

Als Betroffene wissen wir, wie schwierig

es ist, die eigene Krankheit in den Griff zu bekommen. Dann auch noch anderen so kompetent von seinem eigenem Schicksal, der Krankheit und deren Überwindung in SYNANON zu erzählen, wie Uwe und Daniel es taten, verdient unseren besonderen Dank SYNANON hat uns gefallen. Die Atmosphäre hat uns beeindruckt. Wir wünschen SYNANON noch viel Erfolg. Den "Menschen in SYNANON" wünschen wir die Kraft beim Kampf mit ihrer Krankheit und ein trockenes/cleanes Leben.

Bernd Leuschner

Aufmerksam

Vor einigen Tagen hat einer unserer Gäste seine Geldbörse mit ziemlich viel Bargeld und auch Papieren in einem unserer Sitzungsräume verloren. Dankenswerterweise hat ihr Mitarbeiter Herr Lars Thaden die Geldbörse gefunden und umgehend uns benachrichtigt. Der Eigentümer wollte sich gegenüber Herrn Thaden mit einem Finderlohn erkenntlich zeigen. Diesen hat Herr Thaden jedoch wegen Ihrer internen Verabredung strikt abgelehnt. Wir (Der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband) möchten aber unsererseits nicht versäumen, Herrn Thaden ausdrücklich zu danken für seine Aufmerksamkeit und Hilfe.

Werner Hesse, Geschäftsführer

Handwerkliche Umsicht

Liebe Synanoniker, wir wollen gerne auch auf diesem Wege betonen, dass wir mit den Renovierungsarbeiten, die Sie in den vergangenen Wochen bei uns ausführten, im

Ganzen sehr zufrieden sind. Dies gilt zunächst für das Umzugsteam beim Ab- und Rücktransport der Möbel (trotz kleiner Schrammen) und für die Tischler (einschließlich der notwendig gewordenen Nachbesserung) wie auch für die Betreuung durch Mario Barnbeck und Frank Feser. Insbesondere aber gilt es für die handwerkliche Arbeit der beiden Maler Jens Armat und Jürgen Heller, für ihre Umsicht und Sorgfalt auch nach Abschluss der Arbeiten.

Wir können die Zweckbetriebe der Stiftung Synanon gerne weiterempfehlen.

Margot und Achim Wendschuh

Gut betreut

Unser Umzug ist nun drei Monate her und heute haben wir die letzten Kartons ausgepackt und die Rechnung von Synanon abgeholt. Da wir es bisher versäumt haben uns bei Ihnen zu bedanken, möchten wir es hiermit nachholen.

Wir haben uns während des gesamten Umzuges durch Ihre Mitarbeiter immer sehr gut betreut gefühlt. Es hat uns Freude gemacht, Ihre Stiftung mit dem Umzug beauftragt zu haben und wir werden Sie gerne weiterempfehlen.

Vera und Kai Helling

Dickes Lob

Wir möchten uns ganz herzlich bei dem Umzugsteam des Herrn Baniecki bedanken. Wirklich super gelaufen! Sehr motivierte, freundliche und zuvorkommende Mitarbeiter. Es war ein für uns sehr stressfreier Umzug.

Wir werden Sie weiterempfehlen. Macht weiter so Jungs!

Familie Dreusicke/de Lall

Besuchen Sie uns auf unserer neu gestalteten Internetseite unter:

www.synanon.de

SYNANON Zweckbetriebe

Telefonzentrale: (030) 55 000 -0

• Umzüge/Transporte	-555
• Clean up - Reinigung	-204
• Bauhilfe	-277
• Entsorgung	-200
• Gartenbau und -pflege	-278
• Hauswartung	-277
• Malerei - Lackiererei	-277
• Tischlerei	-277
• Heizungs- u. Sanitärtechnik	-276
• Wäscherei	-700
• Catering	-203

Für Ihre Unterstützung durch Aufträge und Weiterempfehlungen möchten wir uns bedanken. Wenn Sie Fragen zu den Zweckbetrieben haben, rufen Sie uns an.

Fragen & Antworten

Wer kann kommen?

- Drogensüchtige, Alkoholiker, andere Süchtige

Was tun?

- Herkommen

Wann?

- Jederzeit - Tag und Nacht

Bewerbung?

- Unnötig

Warteliste?

- Existiert nicht

Kostenübernahme?

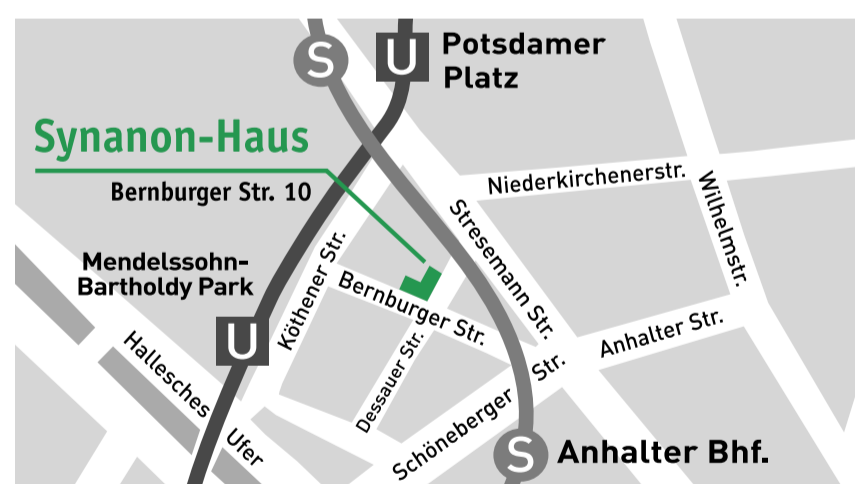
- Brauchen wir nicht

Therapie statt Strafe?

- Ja, nach dem Betäubungsmittelgesetz (BtMG)

Entzug?

- Im Haus - wir helfen



Herausgeber und Herstellung:

STIFTUNG SYNANON
Bernburger Straße 10, 10963 Berlin
Tel. (030) 55 000 -113, Fax -220

E-Mail: info@synanon.de
Internet: <http://www.synanon.de>

v.i.S.d.P.: STIFTUNG SYNANON
1. Vorsitzender: Uwe Schriever

Wir sind auf Menschen angewiesen, die unsere Arbeit durch Sach- und Geldspenden unterstützen.

Für Spenden: STIFTUNG SYNANON
Bank für Sozialwirtschaft
Kto. 31 77200 / BLZ 100 205 00

Für Geldauflagen: STIFTUNG SYNANON
Commerzbank AG
Kto. 658 70 00 00 / BLZ 100 400 00

»SYNANON heute« wird zum größten Teil in SYNANON-Zweckbetrieben hergestellt. In Synanon leben, beschäftigen und qualifizieren sich Süchtige und lernen drogenfrei und ohne Kriminalität zu leben. Überschüsse der Zweckbetriebe kommen ausschließlich und unmittelbar dieser gemeinnützigen Aufgabe zugute.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Beiträge müssen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion entsprechen.

Spenden an die STIFTUNG SYNANON sind steuerlich absetzbar.

Erbschaften und Vermächtnisse sind von der Erbschaftsteuer befreit.

